Der Operateur und die Diva

Autor(en): **Helener, James W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Illustrierte Filmwoche : der "Zappelnden Leinwand"**

Band (Jahr): **7 (1926)**

Heft 13

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-731896

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der Operateur hat es in der Hand, selbst das schönste und frischeste Gesicht alt und abgelebt erscheinen zu lassen. Die obigen zwei Aufnahmen der gleichen Person und zu gleicher Zeit sind treffende Beispiele für gute (rechts) und falsche (links) Beleuchtung und Apparateinstellung

Der Operateur und die Diva

Fast jedes Gesicht, auch das ebenmässigste, bedarf zur Erzielung einer vollendeten Photographie der Korrektur durch Toilettekünste und durch das Eingehen des Operateurs auf die photogenischen Eigenheiten des Filmschauspielers. Wie ein geschickter Kurbelmann den schärfsten Beobachter, die photographische Linse, überlisten kann, zeigt der nachstehende Artikel.

Die verbreitete Ansicht so vieler Kinobesucher, dass die Hauptsache am guten Gelingen eines Filmes diejenige sei, dass ein berühmter «Star», ein begabter Regisseur, und ein gutes Sujet die Grundlage bilden, kann nicht als zuverlässiges Urteil gewertet werden. Die Tätigkeit des Operateurs wird dabei oftmals ganz ausser Acht gelassen, obschon er es ist, der dem Bilde den eigentlichen naturellen Charakter verleiht. Er kann eine schöne Frau reizlos erscheinen lassen und bei einer, die nicht so hübsch ist, die schlechten Punkte, d. h. die für die Filmphotographie ungeeigneten Gesichtstellen, verschwinden lassen. Man sagt oft, dass die Kamera nicht lüge, aber es ist ebenso wahr, dass sie jedermann ein wenig verändert. Zum Beispiel Alice Joyce ist im wirklichen Leben viel schöner, als wie sie auf der Leinwand erscheint, Frau Wallace Reid ist zusehends schlanker, Priscilla Dean nicht annähernd so gross und Marion Davies weist hellere Farbe im Haar wie im Gesicht auf.

Dass anerkannte Schönheiten manchmal am schwersten zu photographieren sind, wird bekannt sein. So eigenartig diese Tatsache klingt, es lässt sich nun einmal nicht darüber hinweggehen. Dies ist der Fall bei Constance Talmadge und Billi Dove. Letzterer haftet eine Art

Schattenbildung an, die quer über ihr Gesicht fällt. Wirft der Operateur nun einen Lichtstrahl auf diesen Gesichtsteil, um den Schatten zu decken, so wird man Zeuge eines auf der Bildfläche flach und breit erscheinenden Gesichtes. Als eines der schönsten Mädchen in der amerikanischen Filmwelt belobt man Mae Murray; sie ist aber auch im Gegensatz zu ihren Kolleginnen wohl am schwersten zu filmen. Tritt sie vor den Aufnahmeapparat, so gleicht sie einer vollkommenen Schönheit, bezaubernd, entzückend voller Anmut und Sanftheit. Ihr kleiner, süsser Mund, ihre vielsagenden, leuchtenden Augen, ihr golden schimmerndes Haar, dies sind alles — für den Film natürlich — Effekte. Aber gerade diese Effekte sind es die zu photographieren unglaubliche Erfordernisse an die Künstlerin stellen, denn der Operateur muss sie förmlich mit Licht verbrennen. Starke Sonnenstrahlbogen werden direkt in ihr Gesicht gezielt und der Operateur wundert sich oft, wie sie imstande ist, diesem blendend scharfen Strahlenlicht standzuhalten, ohne blind zu werden. Mae Murray versteht dieses Moment der Kunst des Photographierens gründlich und steht dem Operateur in seinem schwierigen Amte helfend zur Seite.

Gleichfalls von nicht unwesentlicher Bedeutung ist das Photographieren der Haare, die oft ausschlaggebend für eine gute Reproduktion sind; Carol Dempser war für den Operateur ein Problem, wenn sie sich in den Kopf setzte, ihre Haare nach oben gekämmt, beizubehalten. Auf diese Art werden ihre höchst lieblichen Augen das Zentrum des Bildes. Zu einer Zeit beharrte sie darauf, ihr Haar in langen gewundenen Locken zu tragen; diese unrahmten ihr Gesicht und liessen es schmal erscheinen. Nun trägt sie dieselben wieder nach oben, und der Gedanke, um die Sorge vieler junger Mädchen, mit den Alterserscheinungen habe es noch lange Zeit, ist für die Gegenwart, Gottseidank, behoben.

Als sonderlich anmutende Kuriosität begegnen wir anderseits wieder Künstlerinnen, die sich weigern, dem Operateur entgegenzukommen. Ein ziemlich aussergewöhnlicher Fall hiervon war Doris Keane, als sie für den Film «Romanze» gefilmt wurde. Sie bestand darauf, dasselbe Kostüm zu tragen, das sie in London während ihres langjährigen erfolgreichen Auftretens in einem Theater trug. Ein Merkmal dieses Aufzuges bildeten ein paar klirrende Kristallohrringe. Es hat ein kleines «Etwas» um Doris Keane's Mund, das sich nicht filmen lässt. Der Grund war, dass das Glitzern des einen Ohrringes über den Mund hinweg zum andern Ohrring wanderte und solches fiel dem fachmännischen Auge des Operateurs selbstverständlich sofort auf. Doris konnte aber nicht dazu gebracht werden, ohne diese Ohrringe zu spielen. Sie glaubt, dass das Kostüm, welches sie während einer so langen Carriere auf der Bühne getragen, ihr Talisman sei und ihr Glück bringe.

Ueber das Schminken natürlich haben viele «Stars» verschiedene Ansichten. Mae Murray pflegt beispielsweise geradezu eine Decke von flüssiger Schminke über ihr ganzes Gesicht zu streichen, bevor sie zur Aufnahme kommt. Lilian Gish anderseits benutzt sozusagen gar keine Schminke. Mit Ausnahme von ein wenig Puder wird Lilian photographiert wie sie in «natura» aussieht und erhält Resultate durch geschickte Beleuchtung.

Mary Pickford ist einer der Stars, der ihr Möglichstes tut, um dem Operateur zu helfen. Das erklärt sich folgendermassen. Die eine Seite ihres Gesichtes ist formvollendeter wie die andere und diese Seite wird daher beim Photographphieren vorzugsweise immer vom Profil gewählt. Ernst Lubitsch, der Mary in ihrem eltzten Film «Rosita die Strassensängerin» auf diesen Umstand aufmerksam machte, fand es anfänglich sehr schwer, sich daran zu gewöhnen, aber er fand bald daraus, dass Mary ihrem Operateur so geschickt hilft, dass es leicht ist, ihre Bilder zu filmen.

Das Photographieren der Filmschauspieler bietet dem Operateur ebenso Probleme wie bei den Schauspielerinnen. Von John Barrymore erzählt man, dass er sich am leichtesten photographieren lasse. Sein Profil eignet sich hierzu ganz besonders; so expressiv und beweglich auch seine Haltung ist; jede Bewegung ist graziös personifiziert. Rudolf Valentino wäre ebenfalls leicht zu photographieren; er hat jedoch Ohren, die sich nicht gut filmen lassen und der Operateur hat grosse Mühe, sie zu verbergen.

James W. Helener.